



Stiftung
Asienhaus

Neue Perspektiven für Chinas Bauern



Foto: Nora Sausmikat

Der schwache Teil der Gesellschaft

Chinas Bauern sind seit Bestehen der VR China immer Spielball der großen Politik gewesen. Trotz ihrer tragenden Rolle während der sozialistischen Revolution und der vielen Umwälzungen, die ihnen von der Kommunistischen Partei zugemutet wurden, sind sie bis heute der schwache Teil der chinesischen Gesellschaft. Derzeit steht die Organisation der chinesischen Landwirtschaft an einem Scheideweg. Ob die ersten zaghaften Struktur-reformen Chinas Bauern nützen werden, ist noch nicht sicher.

In den Händen der Partei

Mao Zedong, der seinen Sieg im Bürgerkrieg maßgeblich Chinas Bauern zu verdanken hatte, machte sich nach der Gründung der VR China im Jahr 1949 sofort daran, Chinas Landwirtschaft von Grund auf umzukrempeln. Eine der ersten Maßnahmen des jungen Regimes war eine große Landreform. Hierzu wurden in allen Landesteilen Grundbesitzer und reiche Bauern enteignet und ihr Ackerland an arme Bauern verteilt. Man begnügte sich jedoch nicht mit der Enteignung und Entehrung der alten Pachtherren, sondern exekutierte zudem Hunderttausende von ihnen.

Kurze Zeit nach der gewaltsamen Umverteilung des Bodens setzte eine landesweite Kollektivierung ein und kleine Familienbetriebe wurden in landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften zusammengefasst. Ihren Lebensunterhalt verdienten die Bauern nun nicht mehr durch den Verkauf ihrer Waren auf ländlichen Märkten. Stattdessen wurde der Gewinn, den eine Produktionsgenossenschaft durch den Verkauf ihrer Ernte an den Staat erwirtschaftete, anhand der von einer Person erbrachten Arbeitszeit aufgeteilt. Der Staat hielt die Getreidepreise künstlich niedrig, so dass Millionen chinesischer Bauern ein Dasein in Armut fristen mussten.

Da sich die Produktivität der neuen Genossenschaften in Grenzen hielt, forderten pragmatisch orientierte Parteikader eine stärkere Technisierung der Landwirtschaft. Mao jedoch schlug einen anderen, radikaleren und verhängnisvolleren Weg ein: Unter

»Ich wünsche mir mehr kleine Produzenten. Sie sollten besseren Zugang zu Land haben, anstatt dass dieses privatisiert wird.«

Chan Tianle

In: »Sustainable Agriculture in China«
(Stiftung Asienhaus 2015, S. 14)

dem Motto des »Großen Sprungs nach vorn« (1958–1961) wurden Chinas Bauern in noch größeren Kollektiven, den sogenannten Volkskommunen zusammengefasst. Gleichzeitig sollten die Bauern an der Industrieproduktion teilnehmen, indem sie in kleinen Hochöfen selber Stahl kochten. Die völlig verfehlte Wirtschaftsstrategie führte in die Katastrophe: Zwischen 20 und 40 Millionen Bauern starben in der größten jemals von Menschen verursachten Hungersnot der Weltgeschichte.

Die erste wirkliche (teilweise) Befreiung von Chinas Bauern durch die Kommunistische Partei kam Anfang der 1980er Jahre, als ihnen das alleinige Entscheidungsrecht über ihre Produktion zugestanden wurde. Die von Deng Xiaoping initiierten Reformen führten dazu, dass sich innerhalb weniger Jahrzehnte zwischen 200 bis 400 Millionen der Landbevölkerung von der Armut befreien konnten. Aufgrund neuer Schwerpunkte in der Wirtschaftspolitik verlagerte sich das Wirtschaftswachstum, das in den ländlichen Gebieten Chinas begonnen hatte, zunehmend in die Städte, wo die größte industrielle Umwälzung der Weltgeschichte ihren Lauf nahm. Auf dem Land hingegen stagnierte bereits Ende der 1980er Jahre das Wirtschaftswachstum.

Foto: Cornelia Kirchner



Zurück zum Großgrundbesitzer

Chinas Landbevölkerung ist dennoch bis heute der Verlierer der Reformen. Ihre Einkommen liegen deutlich unter denen der Städter, sie erhalten weniger staatliche Leistungen und ihre Kinder genießen nicht die gleichen Bildungschancen.

Ein wichtiger Grund hierfür ist, dass die Höfe der meisten Bauern zu klein sind, um ein angemessenes Einkommen zu erzielen. Zwar gibt es vor allem in Nordchina noch 1.779 staatliche Agrarriesen, die insgesamt eine Fläche von 6,2 Million Hektar Ackerland bewirtschaften und 3,24 Millionen Personen beschäftigen. Der Großteil der rund 200 Millionen Hofwirtschaften besitzt jedoch gerade mal etwas mehr als ein Hektar Land.

Die fragmentierte Struktur der chinesischen Landwirtschaft ist auf ein spezielles Eigentumsregime zurückzuführen. So gehört das Ackerland dem Kollektiv – in der Regel der Gemeinde – und die Bauern besitzen lediglich Nutzungsrechte.

Diese Nutzungsrechte werden vom Kollektiv auf Familienbasis vergeben und waren bisher nicht übertragbar.

Es ist jedoch eine neue Situation eingetreten. Viele junge Bauern sind von der nicht profitablen Landwirtschaft frustriert und suchen sich eine dauerhafte Arbeit in den Städten. Chinas Führung ist daher der Überzeugung, dass eine kleinteilige, arbeitsintensive Organisation der chinesischen Landwirtschaft keine Zukunft hat. So fordert der gegenwärtige Ministerpräsident Li Keqiang eine Zusammenlegung kleiner Parzellen, um die Bodenproduktivität zu erhöhen. Der bekannte und einflussreiche Agrarpolitiker Chen Xiwen träumt gar von einer Landwirtschaft im Stile der USA.

Tatsächlich hat die Partei bereits erste Reformschritte unternommen. Die Entscheidung des Zentralkomitees der KPCh zur Entwicklung und Reform der ländlichen Gebiete aus dem Jahr 2008 erklärte die fragmentierte Struktur des chinesischen Ackerlands für den »Aufbau einer modernen Landwirtschaft« offiziell für ungeeignet. Um einen ökonomischen Anreiz für eine Flurbereinigung zu setzen, ohne gleichzeitig das sozialistische Eigentum an Boden aufgeben zu müssen, erleichterte die chinesische Regie-



Foto: René Trappel

rung daher in den letzten Jahren die Verpachtung von Nutzungsrechten.

Erste Zeichen eines Wandels sind bereits sichtbar. Seit der »Entscheidung« im Jahr 2008 hat sich die Fläche des weiterverpachteten Ackerlands verdreifacht. Insbesondere setzt die chinesische Politik derzeit ihre Hoffnung auf sogenannte »Familienbetriebe«. Dieses Konzept erlaubt Familien, Landnutzungsrechte von anderen Bauern zu pachten und somit größere Flächen zu bestellen. Im Jahr 2012 präsentierte das chinesische Agrarministerium eine Statistik, die erstmals 880.000 der neuen Familienbetriebe auswies. Diese bewirtschafteten im Durchschnitt 13 Hektar und somit bereits 13 % des Ackerlandes der VR China. Doch nicht nur chinesische Bauernfamilien sind am Wettlauf um die besten Ackerparzellen beteiligt, auch große Agrarfirmen kaufen immer mehr Landnutzungsrechte und sogar Nicht-Agrar-Akteure wie IT-Unternehmen erwerben Ackerboden.

Solidarische Landwirtschaft als Alternative?

Chinas Agrarwirtschaft hat aber noch eine ganz andere Seite. Erstmals gibt es eine kleine Bewegung von AgraraktivistInnen, die bewusst dem Lärm und Dreck der Städte den Rücken kehrt und sich kleine Parzellen pachtet, auf denen sie nach ökologischen Prinzipien Landwirtschaft betreibt. Es gibt Städter, die in direkten Kontakt mit regionalen Erzeugern treten und mit ihnen gemeinsame Einkaufskooperativen gründen. Es werden gemeinsame Wochenmärkte organisiert, Informationsveranstaltungen abgehalten und die Techniken nachhaltiger Produktion erlernt. Die Chinesen haben das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft (Community Supported Agriculture – CSA) für sich entdeckt.

Bereits um die Jahrtausendwende herum gründeten Bürger der Stadt Liuzhou im Süden Chinas ein Unternehmen, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, Stadtbewohner in die Restaurants und Bauern-

märkte der ländlichen Umgebung zu führen, um so einen direkten Kontakt von Konsumenten und Erzeugern herzustellen. Etliche andere sollten folgen. Die Beijing Farmers Market sind eine 2010 gegründete Einkaufskooperative, die mit verschiedenen Produzenten ökologischer Agrarprodukte und NROs erfolgreich Wochenmärkte in Beijing veranstaltet. Organisationen wie Green Heartland aus Chengdu oder die Green Mothers Alliance sind städtische Organisationen, die sich mit landwirtschaftlichen Produzenten zusammengetan haben, um sich mit sauberen Produkten zu versorgen.

Auch wenn die Bewegung sehr klein ist und innerhalb der Landwirtschaft so gut wie keine Rolle spielt, so schafft sie dennoch etwas, was die große Politik bisher nicht geschafft hat: das zwischenmenschliche Zusammenwachsen von Stadt und Land. Dass sich mündige städtische Konsumenten und mündige Agrarproduzenten auf Augenhöhe begegnen, ist ein großer Schritt. Einige Aktivisten wie die Beijing Farmers Market haben bereits weitergehende Pläne. Ihnen schwebt eine demokratisch organisierte überregionale Kooperative von Kleinbauern vor, die gemeinsam ihre Interessen in der großen Politik artikulieren kann.

Der Traum vom freien Bauern

Der Traum vom selbstbestimmten chinesischen Bauern, der vollumfänglich über sein Land verfügen kann, wird auf unbestimmte Zeit ein Traum bleiben. Auch wenn die Kommunistische Partei Chinas entgegen aller Ideologie Großgrundbesitz wieder salonfähig macht, so hält sie nach wie vor die Zügel fest in der Hand.

Auf der anderen Seite erschweren die aktuellen Verschärfungen staatlicher Kontrollmaßnahmen überregionale Zusammenschlüsse zivilgesellschaftlicher Initiativen im CSA-Bereich. Fakt ist aber auch, dass trotz der Angst der chinesischen Politikelite vor dem mündigen Bauern in der Mitte der chinesischen Gesellschaft ein zartes Pflänzchen eines neuen aufgeklärten Agraraktivismus gedeiht.

Unterschiede zwischen

Land und Stadt

603,5 Mio.



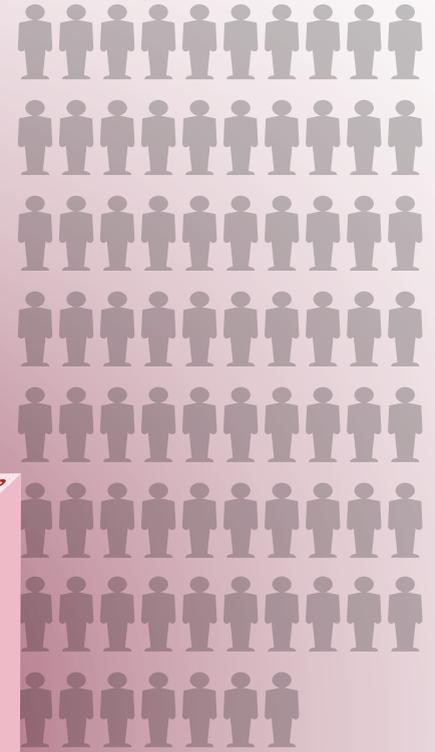
11.422 RMB



Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen in Chinas Städten ist fast dreimal so hoch wie in den ländlichen Gebieten. Auf dem Land leben nach wie vor über 600 Millionen Menschen und somit 43,2% der Gesamtbevölkerung.

(Zahlen für 2015)

771,2 Mio



31.195 RMB



Nationales Statistikbüro der VR China
Grafik: Tobias Voß

»Nicht nur das Agrobusiness kauft in China Land, sondern auch Unternehmen aus ganz anderen Bereichen. Da die Profitmargen in vielen Branchen sinken, gilt Land als rentable Anlagemöglichkeit. Es investieren beispielsweise viele IT-Firmen in Land, ohne dass man weiß, was mit diesen Äckern geschehen soll.«

Chan Tianle

In: »Sustainable Agriculture in China«
(Stiftung Asienhaus 2015, S. 14)



China-Programm

Nora Sausmikat (Ed.)

**Sustainable agriculture in China:
Land policies,
food and farming issues**



Weitere ausführliche Informationen zum Thema enthält unsere Broschüre: »Sustainable agriculture in China: Land policies, food and farming issues



China matters – www.eu-china.net

Chinas Bedeutung für eine Politik der globalen Nachhaltigkeit wächst stetig. Die europäische Zivilgesellschaft und NGOs sind mitten im Prozess China-Expertise aufzubauen. Das möchten wir unterstützen. Unsere Broschüren wollen es MultiplikatorInnen der entwicklungs- und umweltpolitischen sowie der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit ermöglichen, sich differenziert mit der Rolle Chinas für globale Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen.



Stiftung
Asienhaus

Impressum:

© Stiftung Asienhaus, Köln April 2016

Herausgeber: Stiftung Asienhaus

Hohenzollernring 52

50672 Köln

Tel.: 0221/716121-0

Autor: Dr. Tobias Voß

Bestellung:

vertrieb@asienhaus.de

Redaktion und Korrektur:

Dr. Nora Sausmikat

V.i.S.d.P.: Dr. Nora Sausmikat

Gestaltung: Dr. Tobias Voß

Reinzeichnung und Gesamtausstattung:

Klartext Medienwerkstatt GmbH <www.k-mw.de>



Mit freundlicher Unterstützung durch die
 Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen



**STIFTUNG UMWELT
 UND ENTWICKLUNG
 NORDRHEIN-WESTFALEN**